

# Heilige Texte ausstellen? Neue Wege frühkindlicher ästhetischer Bildung im Museum

*Ane Kleine-Engel*

## *Vorbemerkungen*

ANOHA, die Kinderwelt des Jüdischen Museums Berlin<sup>1</sup>, inszeniert das in allen drei abrahamitischen Religionen bekannte Motiv der Sintflut, vor der alle Lebewesen des Landes und der Luft mithilfe eines Schiffs in reproduktionsfähiger Konstellation gerettet werden; kurz: die Geschichte Noachs und seiner Teva (jüdisch), Noahs auf der Arche (christlich) oder des Propheten Nuh (islamisch).

Wahrnehmen<sup>2</sup> und staunen können hier Kinder von 3 bis 10 Jahren und ihre Familien, Kita-Gruppen oder Grundschulklassen. Sie erleben das Narrativ der Sintflut im Rahmen eines immersiven Ausstellungsbesuchs. Das wirft zahlreiche Fragen auf, denen in diesem Aufsatz nachgegangen wird:

- Wie kann ein heiliger Text museal präsentiert werden? Ist das überhaupt möglich und wenn ja, welche Herausforderungen stellen sich?
- Welche ästhetischen Möglichkeiten der kulturellen Bildung ergeben sich daraus?
- Wie verhält sich die Ästhetik der Ausstellung zum Umgang mit Tora, Bibel und Koran in der jeweiligen Religionsgemeinschaft?

## *2. Wie kann ein heiliger Text museal präsentiert werden? ANOHA – Besuch in einer Geschichte*

Beginnen wir mit der Frage nach dem Wie und werfen einen ersten kurzen Blick in das Kindermuseum. Wir begleiten eine fiktive Familie – nennen wir sie Lea und Pit mit den Großeltern Max und Ida – bei einem exemplarischen Besuch im ANOHA.

„Schau mal, ein Zeichentrickfilm!“ Im Foyer fällt Leas Blick auf einen Monitor. Zu sehen ist ein Film, der in einem partizipativen Projekt mit Kindern des Kinderbeirats 2019 entstanden ist und in dem die Geschichte der Arche

---

<sup>1</sup> Informationen zum Kindermuseum finden sich auf der Webseite von [www.anoha.de](http://www.anoha.de).

<sup>2</sup> In der Tat geht es um „Wahrnehmen“ und nicht „Wahrnehmung“, denn es geht eben nicht ausschließlich um das visuelle, sondern um weitere Formen der Wahrnehmung.

Noah von Kindern für Kinder in bewegte Bilder gesetzt wurde. Der Film verzichtet bewusst auf gesprochene oder geschriebene Sprache, um für alle internationalen Besucher\*innen gleichermaßen verständlich zu sein. Pit lauscht den Tierstimmen, die von überall zu hören sind, und die Großeltern sitzen auf Hockern, um sich Stoppersocken<sup>3</sup> anzuziehen. Dann erst bemerken sie, dass die Hocker zu einer von 150 Upcycling-Tierskulpturen gehören. Zusammengebunden mit Stricken als Fangarme einer Krake sind sie – wie die meisten Tiere im ANOHA – kein durch Vitrinen abgeordnetes Exponat, sondern können berührt, beklettert und herumgetragen werden. Kunst zum Anfassen!

Dann geht es los: Alle vier starten in den Regengang, sehen Regentropfen in einer Lichtinstallation von den Wänden tropfen, hören das immer stärker werdende Prasseln des Unwetters. Lea springt mit „lautem Platschen“ in die Pfützen. Der Regen ist so stark angeschwollen, dass sie nur wenige Meter weiter mitten im Flutraum stehen, umgeben von rauschenden Wellen und einer unendlichen Meeresfläche, die als Projektionen mal ruhig fließen und mal aufbrausend tosen. Pit und Lea springen auf die Wackelinseln und lassen sich treiben, wechseln dann zu den Klanginseln, auf denen sie ein Wasserkonzert entstehen lassen. Lea erzählt ihrer Oma, dass sie letztes Schuljahr das Schwimmbadzeichen in Bronze gemacht hat. Das ist toll, doch dann fällt ihnen auf, dass 15 Minuten Schwimmen wohl nicht ausreicht, um diese große Flut zu überstehen. Sie überlegen, was sie tun könnten, und suchen nach Lösungen ein paar Meter weiter, wo sich plötzlich eine Werkbank auftut. Dort liegen leere Plastikflaschen, Korken und gereinigte Joghurtbecher, aus denen sich schnell ein Schiff bauen lässt. Das kann dann direkt im Sintflutsimulator auf einer 14 Meter langen Flutstrecke mit echtem Wasser getestet werden. Wird es ihr Floß bis zum rettenden Berg schaffen? Ja, weil Pit die Schleuse geöffnet hat, reitet es auf den Wellen bis zum Ende der geschwungenen Aluminiumrinne.

Die Kinder zieht es danach weiter zur Giraffe, über deren langen Hals man rutschen kann. „Wo sind wir nun?“ Die Großeltern wissen, dass es ein Schiff ist und dass es Arche heißt. Die Kinder entdecken die im ANOHA inszenierte Geschichte nach und nach. Ein pädagogisch geschulter Mitarbeiter mit einer hellblauen Weste und der Aufschrift ANOHA begrüßt sie an Bord und stellt sich als ‚Anohi‘ vor. Er erzählt von einem Mann, der von Gott den Auftrag erhielt, ein großes Schiff zu bauen, so groß, dass von jeder Tierart der Erde und der Luft Paare an Bord gehen können, bevor auch das große Schiff, so wie zuvor Leas und Pits Floß, von den Fluten fortgetragen wird. Nun kommen auch andere Besucher\*innen hinzu und wollen mithören. Ein Kind aus der Gruppe

<sup>3</sup> Zur Erklärung: An Bord kommt man im ANOHA ausschließlich mit Stoppersocken. Sie verhindern einerseits unkontrolliertes Rutschen, wenn Kinder über die Arche rennen oder die Schrägen zur Kombüse hinauf- und hinablaufen. Andererseits können sie auch die Finger schützen, wenn ein Kind hinter einem anderen die Strickleitern zur Anakonda erklimmt (vgl. [www.anoha.de](http://www.anoha.de); Stand 03.03.2024).

kennt die Geschichte schon: „Noach heißt der Mann!“, verkündet es. Und ein anderes Kind runzelt die Stirn: „Ich glaube, der heißt Nuh“. „Ihr habt beide recht“ sagt der Anohi. „Für manche heißt er Noach, für andere Noah und du sagst Nuh. Es ist immer der Mann gemeint, der die Tiere vor der Flut rettet.“

Alle schauen sich um. Viele Tiere sind schon an Bord, andere warten noch vor dem großen Tor. Die Kinder beschließen, ihnen zu helfen. Den großen Eisbären, der an einer Zip-Line vor der Ladeluke hängt, schieben sie gemeinsam an Bord. Im Bauch des Schiffs können sie Tiere füttern. Max und Ida betrachten die kunstvollen Upcycling-Skulpturen, während die Kinder sich einig sind, welches Glück das Nashorn hat. Es ist aus vielen Metern Feuerwehrschauch gestaltet und „so kann es alle Feuer sofort löschen – das ist auf einem Schiff sehr wichtig!“

Vorbei am Schlafnest und am Riesenfaultier, bewundern die Großeltern das Einhorn in der Schiffs-Schule, während Lea hoch auf die Anakonda klettert. Pit entdeckt die Tür zum Zentrum der Arche. Dort wartet eine Museumsmitarbeiterin gerade auf die Besucher\*innen, damit sie gleich die Geschichte von der großen Flut erzählen kann. Für zehn spannende Minuten lauschen Lea, Pit und die anderen Besucher\*innen im kreisrunden Zentrum von ANOHA. Wenn die Erzählung an den Punkt kommt, wo die Tiere an Bord gehen, machen die Kinder Tiergeräusche, Hufgeklapper und Flügelschlagen; wenn der Regen mit Blitz und Donner kommt, trampeln sie mit den Füßen. Schließlich hören sie auch vom Ende der Geschichte und wie die Tiere und die Menschen wieder von Bord gehen konnten, nachdem eine Taube einen Ölweig auf festem Land gefunden hatte. Den Ausstieg aus der Arche gehen sie nun gemeinsam suchen. An den Felsen des rettenden Berges steigen sie aus, finden erste Baumstämme, die mit Exponaten in kleinen Vitrinen an die Geschichte der Arche Noah erinnern, und können den Regenbogen mit farbigen Zetteln bunt werden lassen. Die Flut hat sich zurückgezogen, im Regengang springen sie noch einmal in die Pfützen, die nach dem Abfließen des Wassers zurückgeblieben sind, bevor sie wieder im Foyer bei der Krake ankommen. Auf dem Heimweg singen sie immer wieder das Regenbogenlied, das sie von Anohi Pavel gelernt haben.

### *3. Welche ästhetischen Möglichkeiten bieten sich in einem (Kinder-)Museum, das einen heiligen Text inszeniert?*

Wenden wir uns nach diesem kurzen Besuch im ANOHA der Frage nach den ästhetischen Möglichkeiten kultureller Bildung in einem (Kinder-)Museum zu und verknüpfen das mit einer Sequenz aus heiligen Texten.

Im ANOHA wird die Wahrnehmung mit vielfältigen ästhetischen Erfahrungen spielerisch auf unterschiedliche Weise geschult. Die hier beschriebene frühkindliche kulturelle Bildung bezieht sich auf Prozesse, durch die Kinder

in ihren frühen Lebensjahren ästhetische Erfahrungen machen und kulturelle Kompetenzen entwickeln. Sie zielt darauf ab, die kreativen und kulturellen Fähigkeiten von Kindern zu fördern und ihre Wahrnehmung, Sensibilität und Ausdrucksfähigkeit in verschiedenen künstlerischen Bereichen zu entwickeln. Nicht nur in formalen Bildungseinrichtungen wie Kindergärten oder (Vor-)Schulen findet frühkindliche ästhetische kulturelle Bildung statt, sondern auch in informalen Umgebungen wie zu Hause oder in kulturellen Einrichtungen wie Museen. Durch die Teilnahme an kreativen Aktivitäten und die Interaktion mit verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen können Kinder ihre kognitiven, emotionalen, sozialen und motorischen Fähigkeiten entwickeln und gleichzeitig ein tieferes Verständnis für die Welt um sie herum und ihre eigene Identität aufbauen. Und, nebenbei bemerkt, sieht man ebenso viele Erwachsene an den Hands-on-Stationen wie Kinder. Das Eintauchen in die ästhetische Erfahrung wird von allen Besucher\*innen geschätzt.

### 3.1 Visuelle Elemente

Betrachten wir zunächst die sinnlich visuellen Elemente, zum Beispiel die Projektionen von einer großen Flut an den Wänden des Flutraums, die sieben Meter hohe Arche im Zentrum des Museums. Alle Primärbauten im ANOHA sind aus unbehandeltem, nachwachsendem, einheimischem Holz. Die natürlichen Braunschattierungen sorgen für eine freundliche Atmosphäre. Einen besonderen Reiz bieten die Upcycling-Tierskulpturen. Jede einzelne ist ein Kunstwerk, zusammengesetzt aus ausrangierten Alltagsgegenständen. Von Dachböden und Flohmärkten zusammengesammelt, mit einer neuen Funktion versehen, übernehmen etwa 400 Löffel die Funktion des Fells oder der Haut des Einhorn – oder ist es ein Panzer? Aus mehr als 25 Einzelteilen<sup>4</sup> besteht zum Beispiel die Eselin.

<sup>4</sup> Die Einzelteile der Eselin: *Kopf*: Vogelhäuschen (Holz), Papierkorb (geflochtenes Schilf), Schnauze (Fußball, Kunstleder), Zähne (Schreibmaschinentasten, Kunststoff, Metall), Augen (Fennglas, Metall/Glas), Ohren (Damenschuh, Leder), Schraubverbindungen. *Beine*: recycelt aus alten Holz-Tischbeinen. *Rumpf/Hals*: ausgebildet aus verschiedenen Recyclingmaterialien, verschraubt mit der Unterkonstruktion, Mähne (Handbesen aus Holz, Borsten), Wollteppich, Weidenkörbe, 3 Stück Benzinkanister aus Stahl (entleert, entfettet und mit Leinölfirnis versiegelt, Verschlüsse verschraubt, Kleinteile fixiert), Feuerlöscher mit Gurtband an Unterkonstruktion und Weidenkorb befestigt (entleert, gereinigt und Kleinteile fixiert), Fennglasetui an Weidenkorb mit Riemen fixiert (Leder), Malerstativ mit Hanfseilen fixiert (Holz), Nähkiste verschraubt mit Stativ (Holz), Recycling-Schlafsack (Baumwollstoff mit Vlieseline gefüttert), Schwanz (Naturfaserseil, geflochten), Teppichklopfer (Weidengeflecht), Reisigbesen, Spazierstöcke (Bambus).

### 3.2 Auditive Elemente

Zu den visuellen ästhetischen Elementen treten auditive hinzu, wie das Plätschern des Regens im Regengang, das Platschen der virtuellen Pfützen, wenn man in sie hineinspringt, das Rauschen der Wellen im Flutraum und die Klanginseln, die vom Tröpfeln bis zum Wasserfall dazu einladen, gemeinsam mit anderen Kindern ein Wasser-Konzert zu veranstalten. Im Foyer, bei den nachtaktiven Tieren und sogar auf den Besuchertoiletten werden Tierstimmen eingespielt. Das kann Anlass zu Überlegungen sein, wie die Tiere sich denn verständigen können, ob sie unterschiedliche Sprachen sprechen oder ob ‚Tierisch‘ universal verständlich ist – zumindest für die, die es beherrschen. Und schnell fällt Kindern typischer Berliner Schulklassen einer postmigrantischen Gesellschaft auf, dass die Bezeichnungen für Tiergeräusche in unterschiedlichen Sprachen auch ganz unterschiedlich sind. So heißt der Eselsruf im Deutschen „i-ah“, während es im Türkischen „ah-i“ ist; der Hund bellt im Englischen „woof-woof“, im Italienischen „bau-bau“ und in Spanien „gau-gau“. Hier zeigt sich, wie die ästhetische Erfahrung nicht allein im passiven Rezipieren oder Genießen liegt, sondern Denk- und Gesprächsanlass sein kann. In diesem Fall führt es sogar bis zu einem zentralen Vermittlungsziel von ANOHA: der Erfahrung, dass Vielfalt eine Bereicherung sein kann, dass Perspektivwechsel zu neuen Erkenntnissen führt.

### 3.3 Haptische Elemente

Neben den genannten auditiven und visuellen Elementen sind etwa der Schiffbau an der Wasserstrecke, die Möglichkeit des Berührens oder auch Herumtragens von ‚Tieren‘ ebenso Teil diverser haptischer Angebote der Ausstellung, wie die körperlichen Erfahrungen, die sich beim Rutschen oder Klettern an der Giraffe oder der Riesenanakonda machen lassen. Grundsätzlich gilt im ANOHA: Anfassen erlaubt! Die Tierskulpturen sind Wegbegleiter und das Verbringen eines ‚Tieres‘ an einen selbst gewählten Ort ermöglicht nicht nur die unmittelbar haptisch-ästhetische Erfahrung, sondern vermittelt auch Selbstwirksamkeit<sup>5</sup>.

### 3.4 Olfaktorische Elemente

Sogar olfaktorische Elemente sind im ANOHA berücksichtigt: Bei den nachtaktiven Tieren gibt es eine Riechstation. Wo die Ratte das Pizzastück versteckt hat,

---

<sup>5</sup> Eine ausführliche Diskussion zur Bedeutung von Selbstwirksamkeit für Kinder siehe z.B. Doris Lindner, Menschenrechtsbildung: Grundlagen einer Pädagogik der Menschenrechte, Göttingen 2023, 47–56.

wird mit der Nase erschnüffelt. Der typische Geruch von Holz, den die Arche verströmt, liegt über dem gesamten ANOHA.

#### 4. Wie verhält sich die die Ästhetik der Ausstellung zum Umgang mit Tora, Bibel und Koran in der jeweiligen Religionsgemeinschaft?

Wenn wir uns bisher mit der vor Ort installierten Ausstellungsästhetik im ANOHA befasst haben, stellt sich unmittelbar die Frage: Wie verhält sich die Ästhetik der Ausstellung im ANOHA zum jeweiligen Umgang mit Tora, Bibel und Koran? Oder noch einen Schritt zurück zu der Frage: Wie kann ein heiliger Text – wie er in Judentum, Christentum und Islam jeweils in eigener Materialität und Ästhetik mit Worten und in unterschiedlichen Sprachen überliefert ist – museal präsentiert werden? Und welche Herausforderungen stellen sich dabei?

Judentum, Christentum und Islam messen der Materialität des Textes sehr unterschiedliche Bedeutung bei. Eine vertiefte Diskussion der Thematik hinsichtlich der jeweiligen Offenbarungserzählungen, Rezeptionssituationen, -orte und -arten als auch der divergierenden Ästhetik, würde an dieser Stelle zu weit führen. Für den Zusammenhang dieses Artikels soll es genügen, einige Aspekte des Umgangs mit den heiligen Texten schlaglichtartig zu beleuchten.

##### 4.1 Jüdisch<sup>6</sup>: Interpretationen, Diskussionen, Deutungsvielfalt

Wenn im Gottesdienst aus der Tora vorgelesen wird, wird zunächst die koschere (reine), auf Pergament geschriebene Torarolle aus dem Toraschrein ausgehoben und auf der *Bima* (dem Lesepult) von ihrem schützenden Mantel befreit. Nur mithilfe der hölzernen Griffe darf sie aufgerollt und nur mit der *Jad* (dem Torazeiger) darf auf die zu lesende Stelle gezeigt werden. Der Vortrag folgt einer bestimmten Melodie. All dem wohnt eine gewisse Unnahbarkeit inne, eine Erhabenheit, die von der schieren Präsenz des heiligen Textes ausgeht. Außerdem bewahrt die Tora(-rolle) die hebräische Textfassung akribisch, macht sie zum Ausgangs- und Endpunkt für das Erlernen der heiligen Sprache<sup>7</sup> und damit zur Quelle von Interpretationen und Auslegungen. Auch wenn mit der jüdischen Aufklärung, der *Haskala*, zunehmend Übersetzungen des Toratextes

<sup>6</sup> Da ANOHA die Kinderwelt des *Jüdischen Museums Berlin* ist, lege ich den Schwerpunkt dieses Artikels auf Überlegungen zum Umgang mit der Tora. Christliche und muslimische Perspektiven entziehen sich meiner Expertise, weshalb ich sie hier nur kontrastiv und aus anderen Publikationen zusammenfasse.

<sup>7</sup> Auf die Bedeutung der Tora für den Hebräischunterricht für Kinder weist Landthaler hin: „Knaben ab fünf Jahren wurden und werden anhand der Torah ins Hebräische eingeführt. Dabei ist selbstverständlich, dass die Kinder keinen ‚kindgerechten‘ Text zum Lesen bekamen.“ Siehe hierzu Bruno Landthaler, *Was macht eine Kinderbibel jüdisch?*, Freiburg i.Br. 2017, 140.

aufkamen, blieb in vielen jüdischen Kreisen „ein gewisser Vorbehalt gegenüber allen Übersetzungen und damit auch den Kinderbibeln gegenüber bestehen“.<sup>8</sup> Bis heute wird im Gottesdienst (nur) das hebräische Original vorgetragen. Dass die Offenbarung Gottes an das jüdische Volk zwar schriftlich vorliegt, sie aber der mündlichen Ergänzung bedarf, hebt Hanna Liss hervor und ergänzt: „deshalb werden biblische Überlieferungen in erster Linie *als Texte verstanden*, die zwar in ihrem Wort, ja sogar bis in den einzelnen Zeichenbestand feststehen, in ihrer Rezeption und Ausdeutung jedoch eine nahezu unerschöpfliche Anzahl von Auslegungen aus sich heraus entlassen können“.<sup>9</sup> Insofern ist eine vielstimmige Deutung der Geschichte der Arche Noah im jüdischen Kontext nicht nur zulässig, sondern konstitutiv; nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass „[a]lle nur denkbaren legitimen Deutungsmöglichkeiten<sup>10</sup> der Tora [...] bereits als mündliche Tora an Mose gegeben w[ur]den“.<sup>11</sup>

Bezogen auf das Kindermuseum und die 3- bis 10-jährigen stellt sich die Frage, ob sie mangels Kenntnis der talmudisch-rabbinischen Kommentare nicht zu abweichenden Interpretationen neigen könnten. Dem entgegnet von Stosch „[b]ei aller Fehlbarkeit und Revidierbarkeit menschlicher Deutungen gibt es jedoch keinen anderen Weg zur Tora als den Weg des Auslegungsprozesses [...], so dass viel dafür spricht, diesen Prozess demokratisch zu organisieren“.<sup>12</sup> Im ANOHA werden die Kinder mit ihren Deutungen ernst genommen. Mit der Überführung des Wortes in eine andere ästhetische Darstellungsform des Narrativs bleibt der Text als Ausgangs- und Referenzpunkt stets im Mittelpunkt.

Blicken wir vor diesem Hintergrund auf die Inszenierung der Arche-Noah-Geschichte in der Kinderwelt ANOHA, so könnte gesagt werden, dass die Ausstellung für die Besucher\*innen eine gestaltliche (physische) Manifestation eines heiligen Textes – sozusagen im 3-D-Format – bietet. Diese ästhetisch-künstlerische Materialisierung kann genutzt werden, um einzelne Elemente der Geschichte oder auch ihr Zusammenwirken zu *interpretieren*. Die Vielfalt an Deutungen dieser Szenerie steht im Vordergrund. Die Holzkonstruktion der Arche, die Wasserstrecke und die einzelnen Tierskulpturen erlauben es – vielleicht als Ersatz für die Schriftform, die von jungen, des Lesens noch unkundigen Kindern nicht anders rezipiert werden kann –, darüber zu sprechen und sich damit auseinanderzusetzen.

<sup>8</sup> Landthaler (2017), 140.

<sup>9</sup> Hanna Liss, *Die subversive Kraft der Auslegung*, Wien 2008. Hervorhebung durch die Verfasserin.

<sup>10</sup> Dies erfolgt u.a. durch die Kenntnis der in der mündlichen Überlieferung, im Talmud, zusammengefassten Kommentare zu Tora und Mischna. „Während die schriftliche Tora also vollständig überliefert ist und nicht angetastet werden darf, ermöglicht die Rede von der mündlichen Tora Spielräume für eine rationale Auseinandersetzung mit der Schrift und deren Vermittlung mit der konkreten Geschichte.“ Klaus von Stosch, *Wort Gottes für Kinder? Perspektiven aus Sicht der Komparativen Theologie*, Freiburg i.Br. 2017, 71.

<sup>11</sup> von Stosch (2017), 71.

<sup>12</sup> Ebd., 72.

Da wir im vorangegangenen Absatz bereits den intellektuellen, dialogischen Zugang zur Tora betrachtet haben, lenken wir nun den Blick auf die Bildungsprogramme von ANOHA und ihren Umgang mit der Materialität und der ästhetischen Übersetzung des heiligen Textes. Im ANOHA können für Grundschulkindern z.B. die beiden Workshops WORT und TAT gebucht werden. Mit beiden Workshops besuchen die Kinder sowohl die Kinderwelt ANOHA als auch die Dauerausstellung des Jüdischen Museums Berlin. Exemplarisch greife ich den Workshop WORT heraus, um zu erläutern, wie sowohl dem textnahen Umgang mit der Tora und ihrer Materialität als auch der ästhetischen kulturellen Bildung Rechnung getragen wird.

Zunächst befassen sich die Kinder mit der ‚Magie‘ der Sprache und der Wörter. Gefragt wird: Was sind Wörter? Wozu nutzen wir sie? Was können sie? Im Rahmen des immersiven Besuchserlebnisses wird im ANOHA die Geschichte der Arche Noah erlebt und mitgestaltet. Aus Buchstaben werden Regentropfen, aus Wörtern Pfützen, Sätze und Absätze formen sich zu einer Flut. So entfalten sich im ANOHA vielschichtige Dimensionen ästhetischer Wahrnehmung. Worte werden gewissermaßen *lebendig*. Und sogar das Phänomen des *Zwischen-den-Zeilen-Lesens* kann (metaphorisch) ausführlich betrachtet und diskutiert werden. Denn während in der Tora und der Bibel genauestens beschrieben steht, wie hoch oder aus welchem Holz die Arche gebaut wurde, berichtet uns andererseits keiner der heiligen Texte, wie es genau auf der Arche aussah. Wo und wie hielten sich die Tiere und die Menschen während der langen Regenzeit auf? Welche Tiere trafen aufeinander oder teilten sich Stellplätze? Und ebenso wie es seit Jahrhunderten Auslegungen, Lesarten, Interpretationen, ausschmückende Erzählungen, *Midraschim* (talmudische Auslegung der Tora) gibt, in denen sich religiöse Autoritäten Gedanken gemacht haben, teilten und teilen die Kinder und alle Besucher\*innen von ANOHA ihre Gedanken mit. Bereits bei der Planung und dem Bau von ANOHA berieten daher die Kinder des Kinderbeirats sich mit den Kurator\*innen und Museumspädagog\*innen über die Umsetzung der Ausstellungszonografie. Gemeinsam diskutierten sie über Vermutungen, und im Ergebnis befinden sich auf der Arche im ANOHA daher Spiel- und Klettermöglichkeiten, eine Küche, eine Tiertoilette, eine Schlafecke und eine Schule. All das erleben die Besucher\*innen im Bildungsprogramm WORT, bevor sie die Kinderwelt ANOHA verlassen und die Straße zum Jüdischen Museum Berlin überqueren. Im Raum „Gebot und Gebet“ der Dauerausstellung „Jüdische Geschichte und Gegenwart in Deutschland“ rückt schließlich die Materialität des Wortes, des heiligen Textes in den Fokus: Die Kinder stehen vor einer echten Torarolle<sup>13</sup>, einem Exponat hinter Glas in einer Vitrine. „Wer kann

<sup>13</sup> Im *Jüdischen Museum Berlin* (JMB) ist die „Tora-Rolle aus Hohensalza (Inowroclaw), Anfang 1900, aus Pergament, Tinte, Holz und Silber ausgestellt. Aus dieser Tora-Rolle las Hans Librowicz bei seiner Bar Mizwa 1903 vor. Sein Vater hatte sie für diesen Anlass schreiben lassen. Bei ihrer Auswanderung 1937 konnte die Familie die Tora-Rolle von Berlin nach



das denn lesen? Das sind ja ganz andere Buchstaben“, fällt den Kindern ohne Hebräischkenntnisse sofort auf. Mithilfe eines Computerprogramms<sup>14</sup> und Schablonen können die Kinder dann ihren Namen mit hebräischen Buchstaben schreiben. Im Raum „Visual Prayer“<sup>15</sup> erleben sie schließlich eine Installation, bei der der Klang dieser Sprache sich akustisch und visuell entfalten kann. So erleben die Kinder in diesem Workshop, wie aus Wörtern, am Beispiel eines heiligen Textes, eine Geschichte und schließlich eine Ausstellung werden kann. Auf unterschiedliche ästhetische Weisen kann dabei Immaterielles entstehen, es können daraus vielschichtige Interpretationen hervorgehen. Umgekehrt kann auch aus dem Immateriellen, aus der Vorstellung und Interpretation, wieder Dingliches werden, wie die Tierskulpturen, die man anfassen kann, Dinge, die man hören, riechen oder beklettern kann. Gleichzeitig setzen sie sich mit der Materialität des heiligen Textes selbst auseinander, wenn sie die Torarolle betrachten und den Klängen ihres Vortrags lauschen.

Überleitend zum Umgang mit dem heiligen Text im Christentum kann zusammengefasst werden: „Im Judentum geht es [...] nicht einfach darum, den Inhalt der einzelnen biblischen Bücher zu rezipieren [...]. Vielmehr geht es darum, den Text als Text zu begreifen, da es die Texte, nicht die Geschichten und Inhalte sind, die ausgelegt [...] werden müssen.“<sup>16</sup>

#### 4.2 Christlich: Zugang zum Inhalt, bebilderte Erzählungen

Anders stellt sich die Situation dar, wenn es um die Praxis und den Umgang mit der christlichen Bibel geht. Im katholischen Gottesdienst etwa zeigt sich mit dem Niederknien vor der Bibel, dem erhabenen Berühren durch den Priester oder in liturgischen Formeln eine gewisse Wertschätzung des heiligen Textes; im protestantischen Gottesdienst ist hingegen einzig die Lesung der Schrift und deren inhaltliche Auslegung vorgesehen. Während die Toralesung als Bestandteil der Liturgie ausschließlich auf Hebräisch vollzogen wird, gibt es „im Christentum also stets eine Überarbeitung, die immer wieder zum Ziel hatte, von größeren Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten

---

England mitnehmen. Dort war sie weiterhin in Gebrauch, bis Librowicz' Sohn Rudi Leavor das Familienstück dem JMB stiftete.“ Jüdisches Museum Berlin, Berlin 2020, 38.

<sup>14</sup> In Zusammenarbeit mit Framegrabber hat Jetaido ein Modul für die neue Dauerausstellung des JMB erstellt, mit dem Besucher\*innen ihren Namen mit lateinischen Buchstaben eingeben und diesen automatisch in hebräische Buchstaben transkribieren lassen. Dabei sind sowohl phonetische Prozesse berücksichtigt als auch die häufigsten hebräischen Vornamen als ‚Vokabellisten‘ implementiert.

<sup>15</sup> Das Kunstwerk von Hagit Hollander-Shimoni „transformiert die Klänge männlicher Stimmen beim gemeinschaftlichen Gebet zu einem visuellen Kosmos hebräischer Buchstaben.“ Jüdisches Museum Berlin (2020), 48.

<sup>16</sup> Landthaler (2017), 141.

verstanden und rezipiert zu werden“.<sup>17</sup> Das mag die Entstehung und Verbreitung von gekürztem, bearbeiteten Fassungen und auch Kinderbibeln begünstigt haben. Übersetzungen in die Alltags- und Gebrauchssprache der Länder der Erde sind weit verbreitet und üblich. Es lässt sich feststellen:

Eine besondere Verehrung, ein außergewöhnlich sorgsamer Umgang mit ihr [der Bibel, die Verfasserin], ein Beharren auf eine unbedingte Beachtung ihrer Ganzheit stehen dabei nicht an vorderster Stelle [...]. Die Originalsprachen erschließen zwar ein exakteres wissenschaftliches Erfassen der Urtexte, eine besondere Verehrung genießen sie aber nicht.<sup>18</sup>

Daher ist es im Sinne eines pragmatischen Umgangs unkritisch, einzelne Teile herauszugreifen und sie sprachlich, z.B. für Kinder, anzupassen oder mit aktuellen Bezügen zu verknüpfen.<sup>19</sup> Das kontrastiert den Umgang mit der christlichen Bibel – im Gegensatz zur jüdischen – als einem Text, dem es „in erster Linie um das Wissen anreichernde, das ‚verstehende‘ Kennenlernen von Fakten, Figuren, Gedanken und Normen“ geht.<sup>20</sup>

Elisabeth Naurath verweist – im Unterschied zur muslimischen Praxis – im Umgang mit der christlichen Bibel auf „die Notwendigkeit, einen kontextbezogenen und damit auch lebensgeschichtlich relevanten Zugang [...] zu ermöglichen, [...] genuin intendiert ist“<sup>21</sup>, und führt weiter aus, dass im Christentum eine ästhetisch-kunstvolle oder nach vorgegebenen Traditionen erarbeitete Rezitation des Textes – die im Judentum und im Islam zeitaufwendig zu erlernen ist – keine Rolle spiele, „[...] und schon gar nicht in den Ursprachen oder den Urschriften des Hebräischen oder Griechischen“.<sup>22</sup> Was den Umgang mit heiligen Texten für Kinder betrifft, stellt Naurath schließlich pointiert die Fragen:

Warum kommt in der religionsdidaktischen Arbeit an biblischen Texten im christlichen Religionsunterricht die ästhetische Dimension nicht selten zu kurz, in dem beispielsweise klangliche und sprachmelodische Elemente der Texte weitgehend unberücksichtigt bleiben? Warum fokussiert religiöse Bildung christlicher Couleur hinsichtlich der Rezeption heiliger Texte weniger auf liturgische, als auf pädagogische Zusammenhänge?<sup>23</sup>

Einig sind sich die Autor\*innen des Sammelbandes „Kindertora, Kinderbibel, Kinderkoran. Neue Chancen für (inter)religiöses Lernen“<sup>24</sup> dass es in der christlichen Religionspädagogik um die Vermittlung des Inhalts geht. Hier steht sozusagen die ‚Story‘ im Vordergrund. Vermittelt werden die auf diese

<sup>17</sup> Landthaler (2017), 139.

<sup>18</sup> Georg Langenhorst, ‚Heilige‘ Schriften für Kinderhand?, Freiburg i.Br. 2017, 170.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., 170.

<sup>20</sup> Ebd., 171f.

<sup>21</sup> Elisabeth Naurath, Noli me tangere? Interreligiöse Differenzenerfahrungen in der kindlichen Begegnung mit den Heiligen Schriften, Freiburg i.Br. 2017, 185.

<sup>22</sup> Ebd., 185.

<sup>23</sup> Naurath (2017), 197.

<sup>24</sup> Georg Langenhorst/Elisabeth Naurath (Hrsg.), Kindertora – Kinderbibel – Kinderkoran, Freiburg i.Br. 2017.

Erzählung bezogenen Fakten<sup>25</sup>, die Handlungsstränge und das zugehörige Personal. Bereits in der Diskussion um den Zuschnitt der heiligen Texte auf eine kindliche Leserschaft gibt es daher keine grundsätzliche Kritik an Visualisierungen oder gar Tabus ob der Darstellung von der Welt, von Tieren, Menschen, Heiligen, oft sogar Gott. Warum auch? Selbst Kirchen sind unterschiedlich üppig mit Skulpturen und ganzen Bildgeschichten innen wie außen verziert. Kundigen und Laien sollen sie dabei Zeugnis ablegen von Vergangenen, sollen die Überlieferung und sogar das Geschichtenerzählen in Bildgeschichten übernehmen. Die ästhetische Umsetzung und Ausgestaltung unterliegt kaum Beschränkungen, der Veränderung des Textes durch Hinzufügen oder Weglassen sind allein künstlerische Grenzen gesetzt, und diese folgen eher der Mode und dem Zeitgeist als dem Versuch, Originalschauplätze<sup>26</sup> u. Ä. abzubilden. Einer Umsetzung in eine museale Ausstellung steht daher ebenso wenig entgegen. Entscheidend wäre dabei nur die Frage, ob alle handlungsrelevanten Elemente dargestellt sind oder ob sich in der Ausstellung die Geschichte als in sich geschlossener Ablauf von Begebenheiten erleben und verstehen lässt. Vor diesem Hintergrund erklären sich vielleicht die immer wieder aufkommenden Fragen im ANOHA „Habt ihr keinen Noah dargestellt?“ oder „Wo ist die Taube mit dem Ölzweig?“. Besonders der erstaunte bis rügende Vorwurf, warum nicht jede der im ANOHA gezeigten Tierarten mit *genau einem Paar* vertreten ist, zeugen vermutlich von den handlungsorientierten Erinnerungen an das Sintflutmotiv und die unzähligen Bilder – sei es in einer Kinderbibel, auf einer lustigen Bettwäsche oder einer ‚Noah-Sparbüchse‘, auf denen tatsächlich fast immer pro gezeigter Tierart exakt ein Paar zu sehen ist. Im ANOHA ist es also abweichend als auf vielen (den meisten) Darstellungen. Im ANOHA sind Tiere nicht nur in Paarkonstellationen zu sehen. Textgetreue Rezeption und Erinnerung an die wörtliche Überlieferung des 1. Buchs Mose (Genesis) 7,2-3 „Von allen reinen Tieren nimm dir *je sieben Paare* mit und von allen unreinen Tieren je ein Paar, auch von den Vögeln des Himmels *je sieben Männchen und Weibchen*, um Nachwuchs auf der ganzen Erde am Leben zu erhalten“ (zitiert nach der Einheitsübersetzung; Hervorhebungen durch die Verfasserin)<sup>27</sup> scheinen nicht

<sup>25</sup> Um in der Diskussion fortfahren zu können, betrachten wir hier nicht den historischen ‚Wahrheitsgehalt‘ der Überlieferung aus Tora, Bibel oder Koran. Vielmehr referieren wir auf die in sich stimmige Narration. Innerhalb dieser ist alles in der Geschichte ‚wahr‘. Es sollen damit weder Aussagen über eine historisch-kritische Bibelforschung noch sozialgeschichtliche oder allgemein historische Aussagen gemacht werden.

<sup>26</sup> Auch hier sei noch einmal, wie in der vorangegangenen Fußnote der Verweis gestattet, dass wir für diese Diskussion auf *Geschichten* (im Sinne des englischen ‚Story‘) blicken, nicht auf *Geschichte* (im Sinne des englischen ‚History‘).

<sup>27</sup> Die gleiche Bibelstelle nach Leopold Zunz, Bereschit 7,2-3: „Von allem Vieh, das rein, nimm dir, *je sieben und sieben*, Männchen und sein Weibchen, und von dem Vieh, das nicht rein ist, zwei, Männchen und Weibchen. Auch vom Gevögel des Himmels *je sieben und sieben*, Männchen und Weibchen“. Nach der Lutherbibel 1. Mose, 7:2-3: „Von allen reinen Tieren nimm zu dir *je sieben*, das Männchen und sein Weibchen, von den unreinen Tieren aber je

wichtig und von der christlichen Vermittlung auch nicht intendiert zu sein. Schließlich wären bei einer textgetreuen Umsetzung z.B. 14 Adler zu sehen – sieben Männchen und sieben Weibchen dieser Vogelart.

### 4.3 Muslimisch: Ästhetik des heiligen Textes

Den Zugang zum heiligen Text in der dritten abrahamitischen Religion entnehme ich der Fachliteratur, der zufolge im „Mittelpunkt des pädagogischen Bemühens [...] eher eine umfassende Ergriffenheit als ein intellektuelles Verstehen“ steht.<sup>28</sup> Immer wieder wird in der Fachliteratur auf die Ästhetik verwiesen, welche eine unmittelbare emotionale Wirkung hat.

Suchen wir nach einer Schnittmenge zu ANOHA, so ließe sie sich vielleicht in der Ästhetik finden. Yaşar Sarıkaya stellt die Ästhetik des mündlichen Vortrags ebenso in den Vordergrund wie deren physische Materialität in der Schrift. Mit den von Künstlerinnen und Künstlern geschaffenen Skulpturen inszeniert ANOHA auf vielfältige ästhetische Weise einen kleinen Teil des heiligen Textes – dies allerdings in einem anderen gänzlich Medium als der Text es tut – nämlich als dreidimensionale Kunstwerke.

Seit einigen Jahren werden neue Zugänge zum Koran diskutiert, unter anderem angeregt durch den interreligiösen Diskurs und die sich etablierende islamische Religionspädagogik. So entstanden speziell für Kinder auf Deutsch verfasste Adaptionen<sup>29</sup> des Koran. Die Diskussion über eine kindgerechte Bearbeitung des Koran ist auch für die Fragen relevant, die sich mit einer Ausstellung heiliger Texte in einem Kindermuseum stellen. Auch im ANOHA geht es um die Überführung des heiligen Textes in eine andere ästhetische Form, und somit auch um Auswahl und Ergänzungen. Aus den vielstimmigen Diskussionen hierzu greife ich die von Yaşar Sarıkaya und Dorothea Ermert genannten „Gründe für die Entwicklung eines Kinderkoran“ heraus:

Ein Kinderkoran, der auf der Basis der Geschichten und Erzählungen des Koran entwickelt wird, gibt den Kindern die Chance, fantasievoll und kreativ über Menschen, die Welt und Gott nachzudenken und dabei eigene Bilder zu entwickeln, die sich wiederum förderlich auf ihre Entfaltung auswirken. [...] Ein didaktisch gut durchdachter Kinderkoran kann die Kinder sowie ihre Interessen und Fragen ansprechen. Sie werden in der Begegnung mit den koranischen Protagonisten mit ihren ureigenen Gefühlen wie Freude und Leid, Angst und

---

ein Paar, das Männchen und sein Weibchen. Desgleichen von den Vögeln unter dem Himmel *je sieben*, Männchen und Weibchen, um Nachkommen am Leben zu erhalten auf der ganzen Erde“ Hervorhebungen durch die Verfasserin.

<sup>28</sup> Langenhorst (2017), 174.

<sup>29</sup> In chronologischer Reihenfolge sind die bekanntesten: Lamy Kaddor/Rabeya Müller, *Der Koran für Kinder und Erwachsene*, München 2008, und Hamideh Mohagheghi/Dietrich Steinwede, *Was der Koran uns sagt. Texte für Kinder in einfacher Sprache*, München 2010 bzw. Dies., *Sein sind die schönsten Namen. Texte des Koran in einfacher Sprache*, Ostfildern 2011.

Hoffnung, Wut und Glück, Enttäuschung und Zuneigung konfrontiert, wodurch sich ihnen neue Wege der Verarbeitung eben dieser Gefühle eröffnen. [...] Und genau das brauchen Kinder: [...] Sie benötigen Geschichten, damit sich in ihrem Inneren etwas entfalten und zur Sprache kommen kann.<sup>30</sup>

Wie oben angedeutet, lassen sich diese Aussagen ohne Einschränkung auch auf ein Kindermuseum wie ANOHA übertragen und regen vielleicht dazu an, die Ästhetik der Rezitation auf die Schönheit der gestalteten Objekte zu übertragen.

### 5. *Erzählkunst – Geschichten und ihre Auslegung, Ergänzungen, Verknüpfung mit aktuellen Lebenswelten*

Im ANOHA lassen sich an die Geschichte von der Sintflut – unter anderem durch die Ausstellungsstücke – viele weitere Geschichten anknüpfen. Das pädagogisch geschulte Personal legt daher besonderen Wert auf das Erzählen von Geschichten (Erzählkunst). Diese können aus heiligen Texten stammen (etwa die im Wochenabschnitt unmittelbar vor Noach erzählte Schöpfungsgeschichte); sie können aber auch modern sein mit Bezügen zur heutigen<sup>31</sup> Lebenswelt der Kinder. Insbesondere die Tierskulpturen als künstlerische Kreationen eröffnen über das Wahrnehmen und Staunen hinaus intergenerationellen Erfahrungsaustausch in der Familie. Das Wiederverwerten von Gebrauchsgegenständen wie Kochgeschirr oder ausrangierten Kleidungsstücken aus denen die Tierskulpturen bestehen, bietet Gesprächsanlässe zu weiteren Themen wie Nachhaltigkeit.<sup>32</sup> Wenn etwa eine altmodische Wärmflasche am Schnabeltier entdeckt wird, so können die Großeltern biografische Erzählungen anfügen. Damit rückt eine tragende Säule von ANOHA in den Vordergrund: das Erzählen von Geschichten.

Oben habe ich, für eine kurze Vorstellung des Hauses, mit dem fiktiven Besuch von Lea, Pit und ihren Großeltern die Technik des Storytellings<sup>33</sup> – zumindest ansatzweise – angewandt. Im ANOHA beschränkt sich dies nicht nur auf die Erzählung der Arche Noah, die sowohl an verschiedenen Stellen im Haus verteilt weitererzählt wird als auch zusammenhängend in kindgerechter

<sup>30</sup> Sarıkaya/Ermert (2017), 273f.

<sup>31</sup> Diskutiert wird die Frage nach aktuellen Bezügen zum Beispiel bei Kleine-Engel/Rentzsch (2022), wo den Fragen nachgegangen wird: „Welchen Beitrag leisten wir zu einer gerechteren und umweltbewussteren Welt?“, „Wie kann das Haus Menschen motivieren, sich selbst aktiv für Nachhaltigkeit einzusetzen?“ und „Wie gegenwartsbezogen ist unsere Bildungsarbeit?“ Ane Kleine-Engel/ Nadja Rentzsch (2022), ANOHA – Die Kinderwelt des Jüdischen Museums Berlin, 97f.

<sup>32</sup> Zu einer ausführlichen Darstellung unterschiedlicher Aspekte der Nachhaltigkeit im ANOHA siehe Ane Kleine-Engel/Nadja Rentzsch (2021), Vor uns die Sintflut. Nicht nur Umwelt-schutzthemen werden darin hervorgehoben, sondern auch weitere Aspekte wie nachhaltige Bildungsarbeit vor dem Hintergrund von Teilhabe, Beteiligung, Mitsprache.

<sup>33</sup> Mit ‘Storytelling’ ist hier das allgemein das Erzählen von Geschichten gemeint.

Form im kreisförmigen Zentrum von ANOHA. Es gibt noch viele weitere Anlässe zum Erzählen von Geschichten. Schon die Tiere auf dem Weg zur Arche und an Bord des Schiffes können zu bekannten Erzählmotiven führen. Bei der aus einer Kaffeekanne, einem Wollknäuel, Suppenlöffeln und Pinseln zusammengesetzten Hauskatze fällt vielleicht einem Elternteil die Geschichte vom „Gestiefelten Kater“ ein, ein Kind berichtet von Erlebnissen mit der eigenen Katze und das pädagogisch geschulte Museumspersonal kennt die Geschichte von Mu‘izza, der Katze des Propheten Muhammad; diese war auf seinem Gewand eingeschlafen, und weil er sie nicht wecken wollte, als er zum Gebet gerufen wurde, schnitt er den Ärmel ab, auf dem die Katze lag, um sie nicht aufzuwecken.<sup>34</sup> Wenn die altmodische emaillierte Kaffeekanne, die als Körper der Katze dient, die Großeltern an ihre eigene Kindheit erinnert, können intergenerationelle Erfahrungen mit den Enkelkindern ausgetauscht werden. Auf diese Weise sind Geschichten – bzw. das Erzählen von Geschichten – als ästhetische Vermittlungsformen geeignet, zum Nachdenken über sich, über die Welt, über Zusammenhänge anzuregen.

Im ANOHA bieten sich als weitere Erzählungen auch solche an, die im Zusammenhang mit der Geschichte der Arche Noah stehen, wie die Geschichte von Noahs Frau Naamah<sup>35</sup> oder die Geschichte von Noahs Taube<sup>36</sup> aus der Feder des jiddischsprachigen Literaturnobelpreisträgers Isaac Bashevis Singer und zahlreiche weitere. Das Thema ist außerordentlich populär und hat eine kaum überschaubare Zahl von Adaptionen und Bearbeitungen erfahren. Sogar die Inszenierung, wie sie im ANOHA zu sehen ist, wird mittlerweile weiterverarbeitet. So erzählt das aktuell in Entstehung befindliche Buch „Als die Maus nicht wusste, wo sie war“<sup>37</sup> die Geschichte einer Maus, die durch eine ihr unbekannte Umgebung läuft. Dabei bittet sie die anderen Tiere immer wieder um Auskunft. Das Buch ist bebildert mit Zeichnungen der Upcycling-Tiere, wie sie im ANOHA ausgestellt sind. In diesem Fall wirkt also die museale Darstellung wieder zurück in eine weitere Verarbeitung des Stoffs.

An dieser Stelle erscheint es wichtig, noch einmal zu betonen, dass es bei all diesen Geschichten nicht um den Anspruch auf ‚historische Wahrheit‘ geht; ANOHA ist kein naturhistorisches Museum. Vielmehr handelt es sich um eine

<sup>34</sup> Vgl. Georgie Anne Geyer, *When Cats Reigned Like Kings*, Kansas City 2004, 28.

<sup>35</sup> Während ihr Mann die Tiere an Bord bringt, rettet sie alle Pflanzenarten der Erde, um sie nach der Flut wieder auszusähen (vgl. Sandy Sasso Eisenberg, *Noah’s Wife*, Ann Arbor 2004).

<sup>36</sup> Für Kinder ab 8 Jahren ist im ANOHA noch das interaktive Suchspiel „Lauscher auf!“ als Hörspur implementiert. Es nimmt die Geschichte von Bashevis Singer (1985) als lockeren Ausgangs- und Anknüpfungspunkt.

<sup>37</sup> Das Buch des bekannten Kinderbuchautors Jörg Hilbert wird im Insel Verlag voraussichtlich im Herbst 2024 erscheinen. Es nutzt Zeichnungen der Tierskulpturen, wie sie im ANOHA zu sehen sind, und erzählt eine Abenteuergeschichte auf der Arche aus Sicht einer Maus, vgl. hierzu u.a. <https://joerghilbert.de/anoha> (Stand 03.03.2024).

von vielen Spielarten, sich mit einem Narrativ auseinanderzusetzen.<sup>38</sup> Neben intellektuellen Auslegungen und religiösen Deutungen zeigt sich daran auch die grundsätzliche Unbegrenztheit der Interpretationen einer Geschichte.

### 6. Konstitutive und nicht konstitutive Ergänzungen zwischen Addition, Substitution und Illustration

Wichtig ist die Feststellung, dass bei der Umsetzung (eines Teils) heiliger Texte in eine museale Ausstellung, wie sie im ANOHA zu sehen ist, die textimmanente Ästhetik fehlt, die aus der Materialität des Textes oder ihres Vortrags hervorgeht. Dafür entfaltet die Ausstellungsszenografie ihre eigene Ästhetik. Sie fügt hinzu, was explizit (materiell) nicht im Text steht, z.B. die Frage: „Was machen die Tiere eigentlich, während sie so lange Zeit an Bord sind?“. Marion Keuchen hebt die „Wirkmächtigkeit und Ausdrucksstärke“<sup>39</sup> von Bildern einer biblischen Geschichte hervor. Ihrer Analyse geht es u.a. um die „exegetische Kraft von Bildern [, die] neue Sichtweisen eröffnen und zu intellektuellen und emotionalen Operationen anregen“ können.<sup>40</sup> Sie unterscheidet dabei einerseits konstitutive Bestandteile, die „nicht einfach weggelassen werden können, wie Räume oder Landschaften“ und andererseits „nicht konstitutive Details [, die] den Text ausschmücken, ihn ergänzen, einen nur losen Bezug aufweisen oder Leerstellen füllen“ können.<sup>41</sup>

Das Verhältnis einer Religion zu ihren heiligen Texten entscheidet darüber, ob und inwiefern deren Angehörige die Ästhetik der Kunstwerke als Ergänzung der Texte verstehen. Jüdische Diskurse würden sie vermutlich mehrheitlich als Auslegung des Textes deuten, christliche Betrachter\*innen würden wohl mehrheitlich eine Illustration der Ereignisse darin erkennen. Eine islamische Religionspädagogin vermag das Fehlen der Ästhetik der Rezitation kompensiert sehen durch die gelungene ästhetische Gestaltung im ANOHA, die Schönheit der Tierskulpturen und andere visuelle, auditive und haptische Elemente.

Das Verhältnis einer Religion zu ihren heiligen Texten, sei es auch vermittels speziell für Kinder herausgegebene Ausgaben<sup>42</sup>, bestimmen auch die Rezeption

<sup>38</sup> Um Missverständnisse zu vermeiden: Ich betrachte in dieser Diskussion Geschichten zunächst allgemein als Ereignisschilderung – unabhängig davon, ob die Geschichte ‚historische Fakten‘ vermitteln will, also dem Englischen ‚history‘ entspricht, oder ob es sich um eine Geschichte handelt, die ohne identifizierbare Faktizität auskommt, also dem Englischen ‚story‘ entspricht. In beiden Fällen ist natürlich immer zu berücksichtigen, dass die Schilderung aus der Perspektive einer Erzählerin oder eines Erzählers verfasst ist mit den dazugehörigen Interpretationen und der selektiven Auswahl an erzählerischen Versatzstücken.

<sup>39</sup> Marion Keuchen, *Mit Bildern elementar bilden*, Freiburg i.Br. 2017, 223.

<sup>40</sup> Keuchen (2017), 224.

<sup>41</sup> Keuchen (2017), 225.

<sup>42</sup> Zu Bearbeitung heiliger Texte für Kinder verweise ich auf den Sammelband von Langenhorst und Naurath (2017), der insgesamt für diesen Beitrag eine reiche Quelle darstellte. Darüber

einer Ausstellung, wie sie im ANOHA besucht werden kann. Aus jüdischer Praxis heraus steht beim Umgang mit heiligen Texten die Bedeutung einzelner Worte und Zeichen des heiligen Texts im Fokus. Deswegen ist die Textwiedergabe akribisch und unveränderbar. Will man dies in einer Ausstellung übertragen, die ohne Worte und Beschriftungen auskommt, wie es im ANOHA der Fall ist, so ließe sich die an den Text gerichtete Frage „Was will diese Textstelle sagen?“ – im ANOHA vielleicht exemplarisch überführen in Fragen wie: „Warum hängt der Eisbär an der Zipline?“<sup>43</sup> Statt also den heiligen Text kleinteilig zu hinterfragen, richten sich die Fragen im ANOHA an einzelne Elemente der Ausstellungsszenografie.

Von Stosch erläutert aus komparativer theologischer Sicht, wie wichtig die Pluralität der Interpretationen des Tora-Textes ist: Weil Mose „bei der schriftlichen und der mündlichen Tora also gleichermaßen nur der passive Empfänger des göttlichen Wortes“<sup>44</sup> ist, könnten nach der rabbinischen Tradition die schriftliche und die mündliche Tora nicht voneinander getrennt werden. Alle Deutungen – seien es die vergangenen, die zeitgenössischen oder die zukünftigen – seien von Anfang an mit enthalten.<sup>45</sup> Demzufolge müssen die von Gott offenbarten Worte *interpretiert* und *unterschiedlich ausgelegt* werden.<sup>46</sup>

Die christliche Praxis ist weitgehend frei in der Wiedergabe oder Nacherzählung des biblischen Textes. Ziel der religionspädagogischen Vermittlung ist „[...]“, dass das Kennenlernen der Bibel für den christlichen Nachwuchs [...] eng ans *Verstehen* im Sinne von *lebensrelevantem Bezug* geknüpft ist.“<sup>47</sup> Die Leitfrage ist vielleicht: Was passiert in der Geschichte von der Arche Noah? Angesichts einer vom Fehlverhalten des Menschen verursachten Flut, denken auch die Jüngsten schon an aktuelle Themen wie den Klimawandel und den Anstieg der Meeresspiegel.

In der muslimischen Praxis gibt es ein gewisses Postulat, die Materialität der Schrift (Kalligrafie) und der Sprache (Vortrag) als ästhetische Erfahrung anzubieten. Möglicherweise lässt sich eine Brücke zu ANOHA schlagen, wenn die Ästhetik des heiligen Textes, mit Einschränkungen, in eine Ästhetik der Ausstellung umgewandelt werden kann: Dafür braucht es dann vermutlich schöne Tiere, angenehme und interessante oder wohltuende Klänge und Geräusche

---

hinaus danke ich Tuba Işık, Ulrike Häusler und ihren Studierenden der Humboldt-Universität zu Berlin für den fachlichen Austausch sowie Nadja Rentzsch, Caroline Riggert, Martina Krause und weiteren Kolleg\*innen am Jüdischen Museum Berlin. Insbesondere danke ich den Anohis, denen die anspruchsvolle Aufgabe obliegt, diese komplexen Überlegungen im ANOHA im Kontakt mit den Besucher\*innen umzusetzen.

<sup>43</sup> Möglicherweise wird hier über bedrohte Tierarten gesprochen, die – symbolisch – nicht mehr aus eigener Kraft auf die Arche kommen. Ohne die Hilfe des Menschen können sie vielleicht nicht mehr überleben, und so ziehen und schieben die Kinder den Eisbären an Bord.

<sup>44</sup> Von Stosch (2017), 70.

<sup>45</sup> Vgl. ebd.

<sup>46</sup> Vgl. ebd., 71.

<sup>47</sup> Naurath (2017), 185f.



usw. Die grundlegenden Unterschiede im Umgang mit den heiligen Texten Tora, Bibel und Koran bedingen also auch eine unterschiedliche Rezeption einer Ausstellung, wie sie im ANOHA zu sehen, zu begehen, beklettern und hinterfragen ist.

## 7. Zusammenfassung

Im jüdischen wie auch im muslimischen Umgang mit den heiligen Texten steht der Text selbst im Mittelpunkt. Der jüdische Umgang mit dem heiligen Text ist auf dessen exakte Wiedergabe gerichtet, um der Vielfalt von Interpretationen Raum zu geben. „Warum wird an *dieser Stelle* in der Tora *genau dieses Wort* verwendet und kein anderes?“ ist ein typischer Ausgangspunkt für (talmudische) Diskussionen. Die muslimische Praxis richtet ihren Fokus auf die Ästhetik, die sich in Kalligrafie und Rezitationsstil ausdrückt. In der christlichen Rezeption steht hingegen nicht die Erhabenheit der Überlieferung im Vordergrund, sondern deren Inhalt; es geht sozusagen um die ‚Story‘. Demzufolge bietet ANOHA – will man die Kinderwelt als Instrument der religiösen Bildung sehen – den unterschiedlichen Religionen unterschiedliche Zugänge. Aus muslimischer Praxis fehlt die unmittelbare Ästhetik des heiligen Texts. Dies versucht mit musealen Mitteln die Ästhetik der Ausstellung zu kompensieren. Die Auseinandersetzung mit der ‚Story‘ der Sintflut kann im Zentrum der christlichen religiösen Bildung stehen. Jüdische religiöse Bildung würde dagegen insbesondere auf die unterschiedlichen Deutungen einzelner Ausstellungselemente und deren vielfältige Interpretationen fokussieren.

Alle Ansätze sollten – im Idealfall – gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Keiner von ihnen kann nach objektiven Kriterien als ‚richtiger‘, ‚besser‘ oder ‚bevorzugt‘ bewertet werden. Kulturell geprägte Rezeptionsgewohnheiten können alle gleichzeitig im ANOHA bestehen: Genau hierfür bietet ANOHA Raum. Angesichts eines Boots, in dem wir alle gemeinsam sitzen, lässt sich jeden Tag aufs Neue diskutieren: Wie kommen alle gut miteinander aus?

## Literaturverzeichnis

Die Bibel: Einheitsübersetzung 2016, Deutsche Bibelgesellschaft, 2022.

Bashevis Singer, Isaac, Noahs Taube. Mit Bildern von Eric Carle, übers. von Hildegard Krahe, Hildesheim 1985.

Eisenberg Sasso, Sandy, Noah's Wife: The Story of Naamah. Illustrated by Bethanne Anderson, Ann Arbor 2004.

Geyer, Georgie Anne, When Cats Reigned Like Kings: On the Trail of the Sacred Cats, Kansas City 2004.

- Jüdisches Museum Berlin (Hg.), Jüdisches Museum Berlin, Berlin 2020.
- Keuchen, Marion, Mit Bildern elementar bilden. Bild-Konzeptionen in Kindertora, Kinderbibel und Kinderkoran. In: Langenhorst, Georg/Naurath, Elisabeth (Hg.), Kindertora – Kinderbibel – Kinderkoran. Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen, Freiburg i.Br. 2017, 223–258.
- Kleine-Engel, Ane; Nadja Rentzsch, ANOHA – Die Kinderwelt des Jüdischen Museums Berlin. Inmitten einer uralten Geschichte über die Zukunft sprechen. In: Standbein, Spielbein. Museumspädagogik aktuell, 1 (2022), 97–98.
- Kleine-Engel, Ane; Nadja Rentzsch, Vor uns die Sintflut. Nachhaltigkeit als Auftrag für Bau, Ausstellungsszenografie und Vermittlung. In: Museumskunde. Fachzeitschrift für die Museumswelt, 1 (2021), 74–83.
- Landthaler, Bruno/ Liss, Hanna (Hrsg.), Erzähl es deinen Kindern. Die Torah in fünf Bänden, Berlin 2014–2016.
- Landthaler, Bruno E., Was macht eine Kinderbibel jüdisch? In: Langenhorst, Georg/Naurath, Elisabeth (Hrsg.), Kindertora – Kinderbibel – Kinderkoran. Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen, Freiburg i.Br. 2017, 137–153.
- Langenhorst, Georg/ Naurath, Elisabeth (Hg.), Kindertora – Kinderbibel – Kinderkoran. Neue Chancen für (inter)religiöses Lernen, Freiburg i.Br. 2017.
- Langenhorst, Georg, ‚Heilige‘ Schriften für Kinderhand? Kindertora, Kinderbibel und Kinderkoran aus Sicht der trialogischen Religionspädagogik. In: Langenhorst, Georg/Naurath, Elisabeth, Kindertora – Kinderbibel – Kinderkoran. Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen, Freiburg i.Br. 2017, 157–179.
- Lindner, Doris, Menschenrechtsbildung: Grundlagen einer Pädagogik der Menschenrechte. In: Bruckner Johanna; Lindner, Doris, Elementarpädagogik. Frühkindliche Bildungsprozesse verstehen und begleiten, Göttingen 2023, 47–56.
- Liss, Hanna, Die subversive Kraft der Auslegung. In: Pattillo-Hess, John/ Smole, Mario (Hrsg.), Die Juden. Eine unbekannt Nation, Wien 2008, 107–116.
- Naurath, Elisabeth, Noli me tangere? Interreligiöse Differenzenerfahrungen in der kindlichen Begegnung mit den Heiligen Schriften. In: Langenhorst, Georg/Naurath, Elisabeth (Hrsg.), Kindertora – Kinderbibel – Kinderkoran. Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen, Freiburg i.Br. 2017, 180–199.
- Sarıkaya, Yaşar; Ermert, Dorothea, Kinderkoran. Religionspädagogische Reflexionen zu einer neuen Gattung. In: Langenhorst, Georg/Naurath, Elisabeth (Hrsg.), Kindertora – Kinderbibel – Kinderkoran. Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen, Freiburg i.Br. 2017, 269–288.
- Von Stosch, Klaus, Wort Gottes für Kinder? Perspektiven aus Sicht der Komparativen Theologie. In: Langenhorst, Georg/Naurath, Elisabeth (Hrsg.), Kindertora – Kinderbibel – Kinderkoran. Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen, Freiburg i.Br. 2017, 63–88.
- Zunz, Leopold, Die vierundzwanzig Bücher der heiligen Schrift. Nach dem masoretischen Text. Übersetzt von Leopold Zunz, Tel Aviv/ Stuttgart 2008.